



Natur schmeckt – Vielfalt nutzt

Wissensvermittlung im Bauerngarten von Hof Möhr
(Volltextversion der Beschilderung)



HEREINSPAZIERT!

In unserem Bauerngarten gibt es vieles zu entdecken!

Wir von Hof Möhr bewirtschaften unseren Bauerngarten unter dem Motto „Natur schmeckt – Vielfalt nutzt“. Das bedeutet, wir bauen eine große Bandbreite an Pflanzen an – Einjährige, Stauden, Sträucher, aber auch Gemüse und Früchte. Dabei verzichten wir komplett auf Pestizide und künstlichen Dünger. Stattdessen vertrauen wir auf die Mittel und Wege der Natur. Sie werden sehen, wie nützlich die Natur auch für Menschen ist, und wie schön die Vielfalt, die sie hervorbringt. Wenn man sie nur lässt.

In unseren zehn Naturwelten laden wir Sie zu einer Entdeckungsreise durch die nützliche Vielfalt der Natur ein. Wir zeigen Ihnen, dass die Natur uns reich belohnen kann – mit schönen Blüten, einer munteren Tierwelt, leckeren Kräutern und sogar mit Arzneimitteln. Wir halten Tipps für das naturnahe Gärtnern für Sie bereit, die Sie problemlos auch im eigenen Garten oder auf dem Balkon umsetzen können. Vielleicht können wir Sie sogar auf ganz neue Ideen im Umgang mit den Dauerbrenner-Themen „Schnecken“ und „Giersch“ bringen. Auf jeden Fall soll unser kleines, aber feines Areal durch praktische Anschauung Mut machen, der Natur selbst im Nutzgarten ihren Raum zu lassen. Wenn das Gleichgewicht stimmt, ist die Chemie im Garten überflüssig!

An den zehn „Naturwelten“, wie wir die einzelnen Abschnitte des Bauerngartens genannt haben, finden Sie Schilder mit kurzen Beschreibungen zur jeweiligen „Welt“. Aufschreiben müssen Sie nichts, denn im Internet unter www.nna.niedersachsen.de liefern wir Ihnen alle Informationen auch frei Haus. Viel Spaß auf Ihrer Entdeckungstour! Verweilen Sie ein bisschen, Sie sind hier herzlich willkommen.

WAS IST EIN BAUERNGARTEN?



Sie wissen nicht so genau, was eigentlich ein Bauerngarten ist? Das ist verständlich, denn hinter dem Begriff „Bauerngarten“ hat sich je nach Epoche und Region im Laufe der Jahrhunderte etwas anderes verborgen. Heute mögen die Menschen an einen naturnahen Garten mit Buchsbaum, Stauden und Gemüse denken oder auch einfach nur an den Garten, wie sie ihn von Mutter oder Großmutter kennen. Vermutlich hat jeder sein eigenes Bild im Kopf.

Schauen wir in die Geschichte, war ein Bauerngarten bis etwa 1900 einfach das, was das Wort besagt: Ein Garten, der von Bauern bewirtschaftet wurde. Er diente der Selbstversorgung. Angebaut wurde alles, was die Familie zum Leben brauchte. Darum spielten Blumen seinerzeit auch noch keine große Rolle. Diese historischen Bauerngärten lagen auch nicht immer direkt am Haus, oft waren es umzäunte Bereiche auf dem Acker.

Anfang des 20. Jahrhunderts begannen die Menschen in Norddeutschland, die Gärten auch nach ästhetischen Gesichtspunkten anzulegen. Neben der Aufgabe, die Familie mit dem nötigen zu versorgen, war der Garten fortan mehr und mehr auch etwas „fürs Auge“: Stauden, Blütenpflanzen, ein Kreuzgang mit Rondell sowie Buchsbaum als Beet-einfassung hielten Einzug. Diese Gestaltung dürfte das sein, was die meisten Menschen heute mit einem Bauerngarten verbinden.

Die Einflüsse sind dabei vielfältig und mögen widerspiegeln, dass das Leben in den vergangenen gut 100 Jahren internationaler geworden ist. So stammen die Elemente aus verschiedenen internationalen Gartenformen – die Kreuzwege zum Beispiel gehen auf Klostersgartenanlagen zurück. Die Buchshecken gab es bereits in den Schlossgärten der alten Griechen.

Auch der Bauerngarten auf Hof Möhr ist also nicht reduziert auf Grundzüge der pragmatischen Wirtschaftsgärten vergangener Tage. Schauen Sie sich um, und Sie werden eben jene internationalen Elemente schnell finden. Darüber hinaus zeigen wir Ihnen in unseren zehn „Naturwelten“ die große Vielfalt, die ein Garten haben kann – von Arznei- über Färberpflanzen bis hin zu leckeren Kräutern und bunten Blumenwiesen und Stauden für Bienen und Schmetterlinge. Dabei bewirtschaften wir unser kleines Paradies komplett ökologisch. Denn unserer Meinung nach, kommt viel Schönes und Nützliches dabei heraus, wenn die Natur mitgestalten darf. Überzeugen Sie sich selbst!

IM DIENSTE DER MENSCHEN: DIE BIENEN



Ohne Bienen keine Menschen. So einfach diese Gleichung ist, so viel Wahres steckt auch darin. Zumindest hätten Menschen einiges zu tun, wollten sie die Bestäubungsleistungen der Bienen selbst erledigen. Vermutlich ist es schlichtweg nicht möglich, und darum sind Menschen auf Bienen angewiesen.

Indem Bienen – und andere Insekten - von Blüte zu Blüte fliegen, bestäuben sie Pflanzen und sorgen dafür, dass sie sich fortpflanzen können und Früchte bilden. Früchte, die der Mensch zum Leben braucht. Bienen beschenken besonders den Obstbauern durch ihr emsiges Arbeiten reiche Erträge. Leckere Äpfel, tiefrote Kirschen, eine Fülle von Beeren – all das und noch vieles mehr entsteht durch die Hilfe der Bienen.

Der Deutsche Imkerbund hält Zahlen parat: Demnach sind etwa 80 Prozent der heimischen Nutz- und Wildpflanzen auf die Honigbiene als Bestäuber angewiesen. Mit zwei Milliarden Euro beziffert der Verband darüber hinaus den volkswirtschaftlichen Nutzen, den die Honigbiene pro Jahr leistet. Deutlicher kann kaum gezeigt werden, wie wichtig es ist, Bienen zu hegen und zu pflegen.

Das gilt nicht nur für die bekannte Honigbiene. Zusätzlich gibt es in Deutschland noch mehr als 550 Wildbienenarten, die ebenfalls enorme Dienste durch ihre Bestäubungsarbeit leisten. Sie leben mehrheitlich solitär – also nicht in Schwärmen, wie die Honigbiene. Doch etwa die Hälfte der Wildbienenarten gilt als gefährdet. Der Einsatz von Giften in der Landwirtschaft und Monokulturen setzen ihnen zu. Das ist die schlechte Nachricht.

Die gute Nachricht: Es ist leicht, den Bienen ein Umfeld zu schaffen, in dem sie gut leben können. Im Bauerngarten von Hof Möhr sorgen viele Blütenpflanzen dafür, dass Bienen Nahrung finden. Sonnenblumen, Flockenblumen oder Malven werden gerne von ihnen angesteuert. Wer also im Garten Blumenbeete anlegt oder seinen Rasen durch eine Blumenwiese ersetzt, hat viel getan, um den Helfern der Menschen zu helfen. Auch Nisthilfen für die Solitärbiene sind einfach zu bauen: Baumscheiben aus Hartholz wie Esche eignen sich zum Beispiel gut. Sie sollten in Längsrichtung mit möglichst glatten Bohrlöchern versehen und an sonnigen Standorten angebracht werden.

Die Naturliebhaber auf Hof Möhr versuchen, den verschiedenen Wildbienen durch vielfältige Strukturen auf dem Gelände Unterschlupf zu bieten. Möglichst lange im Jahr sollen die Bienen hier auch einen reich gedeckten Tisch vorfinden – das gilt für Wildbienen als auch für Honigbienen gleichermaßen. Denn in unserem Bauerngarten gibt es einen Imker, der im Sommer auch einen Schaukasten am Rande des Gartens bestückt. Schauen Sie dort gerne vorbei.



JEDER SCHMETTERLING IST EIN KUNSTWERK!

Sie heißen Admiral, Kleiner Fuchs und Tagpfauenauge und sie sind faszinierende Wesen: Schmetterlinge. Jeder ist sein eigenes Kunstwerk. Ein Spiel aus Farben, Mustern und Zeichnungen. Genau wie bei Bienen und Hummeln ist ihr Wert für die Bestäubung der Pflanzen nicht zu unterschätzen. Somit sind auch Schmetterlinge nicht nur etwas fürs Auge, sondern sorgen dafür, dass die Natur funktioniert. Das Bild wäre perfekt, wären nicht so viele Falterarten in ihrer Existenz bedroht. Mehr als ein Drittel der heimischen Tagfalter kämpft ums Überleben.

Es ist insbesondere der Verlust der Lebensräume, der ihnen das Leben schwer macht. Intensive Landwirtschaft, Hecken, die zugunsten von effizientem Maschineneinsatz aus der Landschaft verschwinden, Wegränder, die überpflügt werden, das Fehlen von Blumenwiesen und häufiger Schnitt von Grünland führen zu einem Verlust von Blütenpflanzen. Damit fehlt der wichtige Lebensraum der Schmetterlinge: Blumenwiesen. Der Flächenverbrauch der Menschen tut ein Übriges, und auch der Klimawandel dürfte zu den erschwerten Lebensbedingungen der Schmetterlinge beitragen.

Umso mehr rücken Gärten in den Fokus. Selbst auf kleinem Raum können Gartenbesitzer Schmetterlingen ein einladendes Umfeld bieten, denn viele Schmetterlingsarten brauchen nur wenig Platz. Perfekt ist eine im wahrsten Sinne des Wortes bunte, sommergrüne Vielfalt an einheimischen Pflanzenarten. Sie schafft ein lebenswertes Umfeld für Admiral und Co. Verzichten Sie also auf exotische Zierpflanzen (und möglichst auch auf den bekannten Schmetterlingsstrauch, der aus Asien stammt), sondern schauen Sie sich einmal in der hiesigen Pflanzenwelt um: Fetthenne, Eisenkraut und Wiesensalbei – all das blüht in leuchtenden Farben und ist auch eine Bereicherung für den Blumengarten.

Zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen Gartenbesitzer, die einen Kräuterbereich angelegt haben: Sie müssen zum Würzen nur kurz hinausgehen. Und die Blüten von Oregano, Schnittlauch oder Thymian bieten Schmetterlingen und ihren Raupen ebenfalls einen reich gedeckten Tisch.

Auch wenn es Freunden eines aufgeräumten Gartens schwer fällt, sie tun Schmetterlingen einen riesen Gefallen, wenn sie hier und da ein paar Disteln oder einige Brennnesselhorste stehen lassen. Es sind wichtige Futterpflanzen für die Falter, und in den Brennnesseln finden zahlreiche Raupen ein Zuhause. Bei Nutzpflanzen wie Kohl, der gern von Kohlweißlingen angesteuert wird, hilft ein Netz, um die friedliche Koexistenz von Falter und Mensch nicht zu gefährden. Der Kohlweißling wird dann auf Wildpflanzen ausweichen.



DAS APOTHEKERSCHRÄNKCHEN DER NATUR

Zwiebeln gegen Ohrenschmerzen, Arnika bei Muskelkater und Ringelblumensalbe bei Sonnenbrand. Einige von Mutters Hausmittelchen sind noch in unseren Köpfen präsent. Aber wie reichhaltig das Apothekerschränkchen der Natur gefüllt ist, wer weiß das heute noch? Dabei leiten sich 60 bis 70 Prozent aller Wirkstoffe in unseren Arzneimitteln immer noch von natürlichen Substanzen ab. Grund genug, hier im Bauerngarten auf Hof Möhr in der „Naturwelt“ der Arzneipflanzen die Vielfalt der heilenden Gewächse einmal in Auszügen darzustellen.

Bis heute ist der Fundus der Natur für Forscher von unschätzbarem Wert und Bestandteil oder mindestens Grundlage für eine Fülle von Arzneimitteln. Salicylsäure, deren wichtigster Bestandteil Salicin in Weidenrinde vorkommt, bildet heute eine Grundlage für den Wirkstoff Acetylsalicylsäure, der sich im Schmerzmittel Aspirin befindet. Auch die schmerzlindernde Salbe Mobilat enthält Salicylsäure. Und in den Wurzeln der Kapstadt-Geranie wurden erst jüngst Extrakte gefunden, auf welche die Aids-Forschung große Hoffnungen setzt.

Auch wenn bei solch ernsten Krankheiten nichts ohne Ärzte und Forscher geht - Heilpflanzen aus dem eigenen Garten können bei einer Fülle von Alltagsbeschwerden von Nutzen sein.

Schafgarbe zum Beispiel kann gegen Bauchschmerzen helfen. Zur Blütezeit im Hochsommer werden Blüten und auch die Stängel geerntet. Als Tee aufgegossen regen die Bitterstoffe in der Schafgarbe besonders die Galle an und fördert auch andere Verdauungsorgane. Die ätherischen Öle der Pflanze wirken krampflösend. So können Frauen mit Hilfe der Natur einfach Menstruationsbeschwerden lindern.

Auch Ringelblumen leuchten nicht nur farbenfroh in den Sommer, sondern haben heilende Wirkung. Gut einsetzbar sind sie beispielsweise bei Nagelbettentzündungen. Dazu braucht es eine Mischung aus einem Esslöffel Schmierseife, 250 Millilitern Wasser und drei Teelöffeln Ringelblumen. Diese Zutaten müssen einmal aufgeköcht werden und sollten dann zehn Minuten ziehen. Der Sud bildet das wohltuende Bad für die betroffenen Finger oder Zehen.

Einfacher ist es, die heilende Wirkung des Salbeis auszukosten. Wer nur hin und wieder ein frisches Blatt kaut, beruhigt gereiztes Zahnfleisch und sorgt für frischen Atem. Aufgebrüht als Tee wirkt Salbei gegen Halsschmerzen.

Die Aufzählung ließe sich lange fortsetzen, aber schon diese Beispiele zeigen eines: Heilkräuter zu erhalten, liegt in unser aller Interesse. Und wer einen Garten hat, kann mit einer Blütenwiese oder Kräuterecke schon vielen Arzneipflanzen einen Platz geben. Das ist nicht nur gut für die Hausapotheke, es sieht auch noch bunt und fröhlich aus.

DIE HEILPFLANZEN IM MÖHRER BAUERGARTEN

Alant, Schweizer

Inula helenium

Der Alant ist heute in Bauergärten weit verbreitet. Er ist eine vielseitige Heilpflanze, die hauptsächlich bei Husten und Asthma angewendet wird.

Gemeiner Blutweiderich

Lythrum salicaria

Eine kaum bekannte Heilpflanze mit vielfältigen Heilwirkungen. Sie wirkt blutstillend und hilft gegen Durchfall.

Braunelle

Prunella vulgaris

Die ätherischen Öle und Gerbstoffe der Braunelle helfen bei Erkrankungen der Atemwege und Verdauungsorgane

Eibisch

Althaea officinalis

Eibisch war schon in der Antike als Heilpflanze hochgeschätzt. Der wichtigste Inhaltsstoff ist der Schleim, der in großen Mengen vorkommt. Er wirkt auf alle Schleimhäute, daher wird Eibisch hauptsächlich bei Erkrankungen der Atmungsorgane und des Verdauungsapparates eingesetzt.

Blauer Eisenhut

Aconitum napellus

Es ist die giftigste Pflanze Europas (auch die Blüten!) und wird daher nur in homöopathischer Verdünnung angewendet. Eisenhut wirkt bei Hexenschuss und Ischias

Eisenkraut

Verbena officinalis

Das Eisenkraut war früher eine der wichtigsten Heilpflanzen, ist aber heute in Vergessenheit geraten. Es wirkt bei Husten und Verdauungsschwäche. Heute ist die südamerikanische Verbena bekannter, die wegen des zitronigen Geschmacks beliebt ist, aber eine geringere Heilwirkung hat.

Färberwaid

Isatis tinctoria

Färberwaid ist bekannt durch den blauen Farbstoff, der früher sehr wichtig war. Die Pflanze hat aber auch als Heilpflanze eine Bedeutung. Sie wirkt gegen Entzündungen, Pilze, Tumore und Viren.

Frauenmantel

Achillea vulgaris

Die heilende Wirkung war schon im Mittelalter bekannt. Die Pflanze wird in der Frauenheilkunde eingesetzt, wirkt aber auch bei Erkältung, Fieber und Asthma.

Gamander

Teucrium chamaedrys

Diese alte traditionelle Heilpflanze wird in der Volksheilkunde zur Stärkung der Verdauung, gegen Gicht und gegen Husten und Asthma sowie bei schlecht heilenden Wunden verwendet.

Heilziest

Stachys officinalis

Heilziest wirkt bei Durchfall und Darmbeschwerden sowie bei Entzündungen im Mund und Hals, Asthma, Gicht und Rheuma.

Echtes Herzgespann

Leonurus cardiaca

Schon im Altertum war das echte Herzgespann für seine Wirkung gegen Magenleiden bekannt. Im Mittelalter wurde dann die Wirkung bei Herzbeschwerden entdeckt.

Kriechende Jacobsleiter

Polemonium reptans

Eine Heilpflanze aus Nordamerika, deren Wurzeln bei Schlangenbissen, Abszessen, Rippenfellentzündung und Bronchitis eingesetzt werden.

Johanniskraut

Hypericum perforatum

Johanniskraut ist das wichtigste pflanzliche Antidepressivum. Diese Wirkung war schon im Mittelalter bekannt: „bringt wärmende Sonnenstrahlen in depressive Gemüter“.

Lungenkraut

Pulmonaria saccharata

Der Name lässt es schon vermuten: das Lungenkraut war früher eine wichtige Heilpflanze bei Lungenerkrankungen aller Art.

Melisse, Zitronenmelisse

Melissa officinalis

Diese Pflanze ist ursprünglich in Südeuropa beheimatet. Wegen der Heilwirkung fehlte sie nun in keinem Kloostergarten. Sie hat eine beruhigende Wirkung auf das Nervensystem und kommt damit z.B. bei nervösen Herzbeschwerden, bei Unruhe oder Schlafstörungen zum Einsatz.

DIE HEILPFLANZEN IM MÖHRER BAUERGARTEN

Mutterkraut

Chrysanthemum parthenium

Das Mutterkraut war bereits im Altertum und Mittelalter als Heilpflanze bekannt und wurde vor allem in der Frauenheilkunde verwendet. Heute ist auch die heilende Wirkung bei Migräne nachgewiesen.

Kleiner ODERMENNIG

Agrimonia eupatoria

Eine Pflanze, deren heilende Wirkung schon in der Antike und im Mittelalter bekannt war. Sie wird bei Erkrankungen des Verdauungssystems und des Harnapparates eingesetzt.

Echter Salbei

Salvia officinalis

Salbei wirkt desinfizierend, blutstillend, krampflösend und tonisierend und wird hauptsächlich bei Atemwegserkrankungen eingesetzt.

Schafgarbe

Achillea millefolium

Schafgarbe gehört zu den ältesten Heilpflanzen. Nach der griechischen Mythologie soll Achilles Verwundungen des Königs der Myser mit Schafgarbe geheilt haben. Die Pflanze wirkt kampflösend, blutstillend, blutreinigend, antiseptisch und beschleunigt die Wundheilung. Sie hat zudem eine appetitanregende und verdauungsstimulierende Wirkung.

Schöllkraut

Chelidonium majus

Eine starke Heilpflanze für Leber und Galle und bei Gicht. Der gelbe Saft in den Stängeln soll bei Warzen helfen.

Roter Sonnenhut

Echinacea purpurea

Der rote Sonnenhut stärkt das Immunsystem, indem er Fresszellen im Blut und Gewebe aktiviert. Er findet daher Anwendung bei schleichenden und chronischen Infektionen.

Wermut

Artemisia absinthium

Die Pflanze gehört zu den wichtigsten Bitterkräutern, die zur Stärkung der Verdauung verwendet werden. In hoher Dosierung und bei Langzeitgebrauch kann Wermut auch sinnverwirrend wirken.

Quellenangaben:

<http://www.heilkraeuter.de/lexikon> (aufgerufen Mai 2015)

<http://www.paracelsus-magazin.de/alle-ausgaben/1-heft-012009/20-die-schafgarbe-achillea-millefolium.html> (aufgerufen Mai 2015)

<http://www.heilpflanzen-wissen.de/Schafgarbe.html> (aufgerufen Mai 2015)

WILLKOMMEN IN DER WELT DER FARBEN



Wissen Sie, woher der Ausspruch „Sein blaues Wunder erleben“ stammt? Er soll beim Färben mit Pflanzen geprägt worden sein!

Die Blaudruckerei ist ein uraltes Handwerk und seit dem 18. Jahrhundert wurde in Europa der Farbstoff Indigo benutzt, der aus einer in Asien beheimateten Pflanze stammt. Da Textilien im Farbbad mit Indigo zunächst eine grün-gelbliche Färbung annahmen, bevor sie an der Luft auf wunderbare Weise - oder vielmehr durch den Kontakt mit Sauerstoff - blau wurden, führt man den Ausspruch „Sein blaues Wunder erleben“ auf dieses Handwerk zurück.

Es existieren zahlreiche Pflanzen-Inhaltsstoffe, die für das Färben benutzt wurden und werden. Schaut man sich die tiefdunklen Färbungen von roter Beete oder Rotkohl an oder das leuchtende Gelb-Orange der Ringelblumen, ist es auch nicht erstaunlich, dass in Pflanzen ein hohes Potenzial steckt. Der Bauerngarten von Hof Möhr zeigt einige der Pflanzen, mit denen Färben möglich ist. Insgesamt sind etwa 150 Arten bekannt, die dafür genutzt werden können. In der „Allerweltpflanze“ Brombeere beispielsweise stecken Anthocyane, die wie Indigo blau färben.

Aber auch Rot-, Gelb- und Braunfärbungen sind auf natürliche Weise möglich. Genauso variabel wie die Farben sind auch die eingesetzten Pflanzen. So wurde zum Beispiel vor dem Blaufärben mit der Indigopflanze in Europa Färberwaid angebaut, um eine blaue Farbe zu erhalten. Bei Blutweiderich lässt sich schon dem Namen nach erahnen, dass er für die Farbe Rot zuständig ist. Genauso gehören aber auch Labkraut oder Färberkrapp in diese Kategorie. Schöllkraut, Rainfarn oder Ringelblumen sorgen für eine gelbe Färbung und Färberkamille kann die Farbe braun erzeugen.

Genauso vielfältig wie die Färberpflanzenwelt sind auch die Anwendungsgebiete der färbenden Bestandteile. Sie finden ihren Einsatz in der Textilproduktion und in der Kosmetik. Sogar in der Lebensmittelindustrie kommen färbende Substanzen zum Einsatz. Aus der Gruppe der Carotinoide, also der natürlichen Farbstoffe, die eine gelbliche bis rötliche Färbung verursachen, werden einige in Lebensmitteln benutzt – Hersteller verbessern damit das Aussehen von Margarine, Gummibärchen oder Fruchtsäften.

Farbstoffe wurden und werden auch synthetisch hergestellt. Dafür kommen jedoch teils giftige chemische Substanzen zum Einsatz, so dass heute die Nachfrage nach den natürlichen Färbemitteln langsam wieder steigt.

Warum auch nicht? Es ist nicht nötig, dass Arbeiter oder Konsumenten ihre Gesundheit aufs Spiel setzen oder Allergien entwickeln. Der Bauerngarten auf Hof Möhr zeigt einen Ausschnitt aus der Bandbreite der Färbemöglichkeiten auf natürlichem Weg.

DIE FÄRBERPFLANZEN IM MÖHRER BAUERNGARTEN

Alkanna

Alkanna tinctoria

Alkanna ist eine alte Färberpflanze, deren Wurzeln schon in der Antike genutzt wurden. Der Farbstoff aus den Wurzeln wird zum Färben von Textilien verwendet. Er färbt Wolle violett. Auch in der Leder- und Kosmetikindustrie wird Alkanna als Färbemittel eingesetzt.

Dost, Wilder Majoran

Oreganum vulgare

In Alaun vorgebeizte Wolle wird durch Dost rot gefärbt. Zum Färben wird die gesamte Pflanze zur Blütezeit verwendet. Dost ist auch als Gewürzpflanze bekannt und findet außerdem in der Homöopathie Verwendung.

Echtes Labkraut

Galium verum

Das echte Labkraut ist eine alte Färberpflanze, die von den Kelten verwendet wurde. Mit den Wurzeln werden Naturfasern rot gefärbt. Das in der Pflanze enthaltene Lab-Enzym wird in der Käseherstellung eingesetzt. Chesterkäse erhält durch Labkraut die typische Farbe.

Färberdistel, Saflor

Carthamus tinctorius

Die Färberdistel ist eine der ältesten Färberpflanzen. Die Römer brachten die Pflanzen nach Mitteleuropa. Die Pflanze wird zur Färbung von Lebensmitteln, Schminke und Textilien eingesetzt. Sie enthält den Farbstoff Saflorgelb und das begehrte Saflorrot. Die Pflanze liefert auch ein wertvolles Speiseöl

Färberhundskamille

Anthemis tinctoria

Zum Färben werden die Blüten und die Blätter verwendet. Abhängig von der Vorbehandlung werden Textilien gelb bis braun gefärbt.

Färberkrapp

Rubia tinctoria

Färberkrapp war schon in der Antike bei den Griechen und Römern bekannt. Die unterirdischen Erdsprosse liefern einen roten Farbton von hoher Lichtechtheit.

Färbermeister

Aperula tinctoria

Vom Färbermeister werden die unterirdischen Erdsprossen verwendet, die einen rotfärbenden Farbstoff enthalten. Die Pflanze wurde als Ersatz für Färberkrapp verwendet.

Färberwaid

Isatis tinctoria

Eine traditionelle Färberpflanze auch in Deutschland. Die Blätter wurden vor der Blüte zur Gewinnung von blauen Farbstoffen geerntet. Mit der Einführung des Indigofarbstoffs aus Asien ging die Bedeutung von Färberwaid zurück. Heute erfährt der Anbau in Deutschland eine Renaissance. Aus Inhaltsstoffen von Waid lassen sich umweltschonende und biologisch abbaubare Holzschutzmittel herstellen.

Rainfarn

Tanacetum vulgare

Die Blätter und Blütenkronen dieser einheimischen Pflanze färben Wolle gelb bis bräunlich. Mit Rainfarn sollten im Mittelalter Hexen, böse Geister aber auch Krankheiten fern gehalten werden.

Roter Fingerhut

Digitalis purpurea

Die Blätter vom Roten Fingerhut färben Textilien abhängig von der Vorbehandlung gelb bis braun. Auch in der Heilkunde findet Fingerhut bei Herz- und Kreislaufkrankungen Anwendung.

Schwarze Stockrose

Alcea rosea v. nigra

Die Blüten ohne Kelchblätter werden traditionell in der Türkei zur Rotfärbung von Lebensmitteln verwendet. Wolle wird abhängig von der Vorbehandlung violettblau bis grauschwarz.

Studentenblume

Tagetes erecta

Diese Pflanze aus Mittelamerika ist zur Gelbfärbung von Naturfasern und Lebensmitteln geeignet. Die Blüten werden dem Futtermittel für Hühner zugesetzt, wodurch das Eidotter eine intensivere Gelbfärbung bekommt.

Wiesenflockenblume

Centaurea jacea

Die Wiesenflockenblume wird zur Gelbfärbung von Naturfasern verwendet.

Wilde Malve

Malva sylvestris

Die wilde Malve ist eine bereits in der Antike bekannte alte Gemüse-, Heil- und Färberpflanze. Die getrockneten Blütenblätter färben mit Alaun oder Weinstein vorgebeizte Wolle rosenholzfarben. In der Lebensmittelindustrie wurde der gelbe Farbstoff der Blüten zum Färben genutzt.

Quellenangaben:

E. Prinz (2014): Färberpflanzen, Schweizerbart 2. Aufl.

<http://www.digitalefolien.de/biologie/pflanzen/faerbe/faerbe.html> (aufgerufen: Mai 2015)

<http://pflanzenfarben2013.blogspot.de/> (aufgerufen: Mai 2015)

http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/fileadmin/sites/ELER/Dateien/05_Service/Publikationen/LandInForm/PDF-Downloads/LIF_Spezial_4_komplett.pdf (aufgerufen Juni 2015)



VIELFALT SCHMECKT!

Eigentlich funktioniert der Kreislauf der Natur ganz einfach: Eine Pflanze wächst, produziert Blüten und Samen, diese fallen auf die Erde und es entstehen neue Pflanzen. Es ist ein Jahrtausendealter, verlässlicher Prozess, den die Menschen sich ebenfalls über Jahrtausende zunutze gemacht haben. Sie kultivierten Pflanzen und Samen und steigerten die Sortenvielfalt durch Neuzüchtungen und Veredelungen. Bis jetzt.

In diesem und dem vergangenen Jahrhundert verschwand eine Sorte nach der anderen vom Markt und damit aus der genetischen Schatzkiste der Natur. Die Pflanzenwelt, die die Menschen geschaffen haben, ist eintönig geworden. Pastinaken, Mangold, Portulak, Steckrüben, Dicke Bohnen, Wurzelpetersilie – wer mit diesen Gemüsesorten aus Uromas Zeiten kochen will, hat Schwierigkeiten, sie im Supermarkt zu bekommen.

Bedenklich ist auch, dass der Saatgutmarkt heute industriell kontrolliert wird. Wenige große Agro-Konzerne ersetzen frei vermehrbare Sorten – also solche, die immer wieder ausgesät werden können – durch Hybrid-saatgut. Dieses muss der Landwirt oder Gärtner Jahr für Jahr wieder nachkaufen, da die Pflanzen ihre guten Eigenschaften schon nach einer Generation verlieren. Es entstehen Einheits- und Einwegpflanzen und mit ihnen eine große Abhängigkeit zu den wenigen Konzernen.

Verschiedene kleine Initiativen versuchen dagegenzuhalten. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, sogenanntes samenfestes Saatgut zu produzieren, das selbst vermehrt werden kann. Wichtig ist ihnen, mit Pflanzen zu arbeiten, die angepasst sind an den Boden und das Klima ihres Standortes. Diese Pflanzen sollen ohne Pestizide oder synthetischen Dünger auskommen und allein durch ihre Eigenschaften im ökologischen Landbau widerstandsfähig gegen Krankheiten und Schädlinge sein.

Diese Pflanzen sollen den Genpool wieder füllen. Denn wer weiß schon, wie sich das Klima wirklich entwickelt und welche Pflanzen sich den Veränderungen anpassen können? Was ist, wenn – wie schon Realität geworden – Schädlinge Resistenzen entwickeln und die wenigen Sorten, die es noch gibt, großflächig vernichten?

Aber davon abgesehen, mögen wir Menschen doch auch die Vielfalt auf dem Teller! Tomaten beispielsweise gibt es in tausenden Sorten mit den interessantesten Namen. Auch Kartoffeln sind nicht nur gelb, sie existieren auch in rosa und lila. Ein Salat aus drei oder vier verschiedenen Kartoffelsorten bringt die schmackhafte Vielfalt der Natur direkt auf den Tisch!

DIE MISPEL – ERST „VERDORBEN“ RICHTIG GUT



Als Obst für Marmeladen und Gelees, als Heilpflanze und zum Braunfärben von Wolle - die Mispel ist ein Tausendsassa, und darum ist es besonders schade, dass sie kaum noch kultiviert wird. Im Bauerngarten auf Hof Möhr haben wir ein Exemplar des im Mittelalter weit verbreiteten Obstbaumes gepflanzt.

Die weißen Blüten, die an Apfelblüten erinnern, erscheinen zwischen Mai und Juni und sind beliebte Anflugpunkte für Bienen. Die Früchte im Herbst erinnern ebenfalls an Äpfel, mit rauer Schale, zeigen allerdings noch fünf vertrocknete Kelchzipfel am unteren Ende, die kronenförmig angeordnet sind.

Dass die Mispel aus den hiesigen Küchen verschwunden ist, mag daran liegen, dass mit Äpfel und Birnen Früchte kultiviert wurden, die sowohl für den Gaumen als auch für das Auge gefälliger erscheinen. Mispeln sind zunächst steinhart. Sie werden nach dem ersten Frost geerntet und sollten dann noch einige Wochen gelagert werden. Im Prinzip sind die Früchte erst genießbar und gut für Marmelade, Gelee, Säfte oder Mus, wenn sie verdorben aussehen: teigig-weich und dunkelbraun. Das Fruchtfleisch schmeckt leicht säuerlich. Wer möchte, kann beim Kochen Äpfel oder Birnen beimengen, um sich vorsichtig an das ungewohnte Geschmackserlebnis heranzutasten.

Die Kräutermedizin schätzt die Mispel bei Darmerkrankungen als verstopfendes Mittel. Der Frucht wird nachgesagt, die Verdauung zu fördern und Entzündungen des Darms zu lindern. Auch Magenschleimhaut- oder Mandelentzündungen gehören zu den Beschwerden, bei denen die Heilkunde auf die Mispel zurückgreift.

Als Spezialität gilt die Frucht unter Liebhabern besonderer Destillate. Fruchtig-herb soll der Geschmack sein, und aus 100 Kilo Mispeln lassen sich bis zu sechs Liter reiner Alkohol gewinnen. Bei der Wein- und Mostherstellung kann die Frucht die Trübung der Getränke verringern. Verantwortlich dafür ist ein hoher Gehalt an dem Gerbstoff Tannin, der Proteine binden kann.

An der Naturschutzakademie dient die Mispel im Bauerngarten sicher nicht der Alkoholgewinnung. Mitarbeiter und Gäste erfreuen sich eher am schlichten Vorhandensein des gedrungenen Baumes, der ursprünglich aus Klein- und Mittelasien stammt. Wer plant, eine Mispel als Ziergehölz in seinen Garten zu pflanzen, kann wenig falsch machen. Er blickt noch im Winter auf einen Baum mit markanten Früchten, mit denen sich einiges ausprobieren lässt. Die Mispel hat wenige Ansprüche an den Boden. An Pflanzenkrankheiten kann ihr der Feuerbrand gefährlich werden - viel Pflege braucht die Mispel aber nicht.

KEINE ANGST VOR DER NATUR

Die Natur organisiert sich anders, als Menschen es tun. Menschen räumen auf, die Natur produziert Durcheinander – zumindest in unseren Augen. Menschen arbeiten überwiegend mit eckigen Formen: Fenster, Häuser, Beete – alles eckig. In der Natur aber herrschen fließende Formen vor. Wer biologisch gärtnern möchte, wird sich streckenweise von seinen menschlichen Impulsen verabschieden müssen. Ein wenig Wildnis muss erlaubt sein, und das Denken in Kreisläufen ist vonnöten. Über seinen eigenen Schatten zu springen, lohnt sich: Gesundes Gemüse aus dem eigenen Garten, keinerlei Transportwege, das Gefühl zu wissen, was „drin“ ist, all das sind verlockende Anreize, es einmal mit naturnahem Gärtnern zu versuchen. So machen wir es auch auf Hof Möhr.

Das A und O beim ökologischen Gärtnern ist, kein Gift einzusetzen und nur natürlichen Dünger zu benutzen. Um letzteres zu produzieren, sollte ein Komposthaufen in keinem Biogarten fehlen. Laub, Rasenschnitt, Schalen und andere Küchenabfälle bilden die Grundlage für die gute Erde des kommenden Jahres. Mikroorganismen und Insekten helfen bei der Umwandlung von etwas vermeintlich Wertlosem in etwas Kostbares für die nächste Pflanzengeneration. Sollte die Menge, die Sie selbst herstellen, nicht reichen, haben viele Gemeinden Kompostanlagen, von denen Sie sich weiteren natürlichen Dünger holen können.

Kompost ist ein guter Ersatz für Torf, der nicht eingesetzt werden sollte. Denn durch den Torfabbau werden Moore zerstört und damit wichtiger Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen. Moore sind außerdem riesige Kohlenstoffspeicher, und beim Torfabbau werden große Mengen CO₂ frei. Auch das ist ein Grund, lieber auf die selbstgemachte Alternative Kompost zurückzugreifen. Mit Gründüngern wie Senf oder Phacelia, die Sie als Zwischenfrucht säen, können Sie den Boden weiter verbessern.

Auf Pestizide zu verzichten, erfordert manchmal starke Nerven – beispielsweise dann, wenn sich Raupen am Kohl zu schaffen machen oder die Möhrenfliege unterwegs ist. Hier können Netze das Gemüse schützen. Grundsätzlich beugen Biogärtner mit Mischkulturen einer unkontrollierten Vermehrung ungebeter Gäste wie Milben oder Blattläusen vor. Erdbeeren und Knoblauch sind beispielsweise gute Nachbarn, genauso wie Zwiebeln und Möhren. Und wenn Sie Marienkäfer fördern, machen Sie es den Blattläusen schwer – sie sind Delikatessen für die gepunkteten Käfer.

Sollten Ihre Erträge etwas kleiner sein als in einem Nutzgarten mit künstlichen Düngern, verlieren Sie nicht den Kopf. Experimentieren Sie mit Fruchtfolge und alten Sorten. Bauen Sie Humus auf, arbeiten Sie mit Netzen, fördern Sie natürliche Feinde, beobachten Sie genau, was passiert. Sie lernen jedes Jahr dazu, und ihr Garten dankt es Ihnen.



Gierschpesto

empfohlen von Barbara Schulz:

100 g Giersch (waschen, trocken tupfen und fein zerkleinern)
120 ml Olivenöl
100 g geriebener Parmesan
40 g geröstete, geriebene Pinienkerne
3-4 Knoblauchzehen, fein gewürfelt
1 Teel. Kräuterbrühwürfel
Pfeffer und Salz
Alle Zutaten gut vermischen. Das Pesto schmeckt wunderbar zu Pasta oder Gegrilltem sowie auf Kräckern oder Stangenbrot.

Quiche aus Giersch mit Schafskäse

empfohlen von Irmtraut Lalk-Jürgens:

600 g Giersch* (junge Blätter frisch geerntet oder tiefgefroren)
400 g Tomaten
200 g Schafskäse
4 Eier
400 ml Sahne
200 g geriebener Gouda
Pfeffer, Salz, Zitrone
Als Teig kann frischer Blätterteig, Quarkölteig oder Mürbeteig verwendet werden. Der Teig wird 10 Minuten vorgebacken, dann der zerkleinerte Schafskäse darauf verteilt. Eier, Sahne, zerkleinerter Giersch und die Gewürze werden vermischt und darüber gegossen. Nun noch den Gouda darauf verteilen und ab in den Ofen bei 200°C etwa 20 Minuten backen – lecker!

* Wenn nicht genug junge, zarte Gierschblätter vorhanden sind, können die gesammelten Blätter eingefroren werden, bis die benötigte Menge zusammen gekommen ist.

UNKRAUT ODER WILDKRAUT?

Ob im Garten Unkräuter oder Wildkräuter wachsen, das liegt einzig und allein im Auge des Betrachters. Im ökologischen Garten von Hof Möhr, in dem keine Herbizide eingesetzt werden, wird „Unkraut“ gejätet, um das zu fördern, was auch wirklich wachsen soll.

Es gibt einige Pflanzen, die in den Augen vieler Gartenbesitzer eine Plage sind. In den Augen der Gartenbetreuer und Mitarbeiter von Hof Möhr stellen sie aber vielmehr eine leckere Mahlzeit dar. Unsere Gartenfreunde kämpfen nicht gegen Giersch oder Brennnesseln an, sie ernten sie!

Beide schmecken gut und liefern wichtige Nährstoffe. Brennnesseln zum Beispiel können helfen, den Eisenhaushalt des Körpers auf Vordermann zu bringen. Aus ihnen lässt sich gut Suppe zubereiten – am besten eignen sich dafür die jungen, etwas 20 Zentimeter hohen Blätter aus dem Frühling. Auch Rezepte für Pesto oder Risotto gibt es. Übrigens: Brennnesseln sind Zeigerpflanzen. Gartenbesitzer können dort, wo die Pflanze üppig wächst, von einem hohen Stickstoffgehalt im Boden ausgehen.

Giersch enthält viermal so viel Vitamin C wie Zitronen. Die jungen Blätter lassen sich im Frühling ernten und wie Spinat zubereiten. Sie schmecken auch ähnlich. Später, wenn die Blätter älter sind, können sie in der Küche als Petersilienersatz genutzt werden.

Wer sich nun aber aus diesem Grund ein Gierschbeet anlegen möchte, sollte tatsächlich gut darüber nachdenken. Die Pflanze greift sich durch ihre unterirdischen Ausläufer rasch Raum und ist dabei kaum zu stoppen. Es geht also mehr darum, an einem Gierschvorkommen im Garten nicht zu verzweifeln, sondern das Beste daraus zu machen.

Das kann zum Beispiel leckeres Pesto oder eine Quiche sein. Mitarbeiterinnen der Naturschutzakademie verraten Ihre Rezepte.

GRÜNE WÄNDE



Wie finden Sie diese Vorstellung: Ein sonniger Herbsttag, Sie öffnen das Fenster, pflücken sich von der Wand ein paar Trauben und genießen beim Blick in die Weite den süßen Geschmack der Früchte. Wenn Sie sich für eine Fassadenbegrünung mit Wein entscheiden, können Sie genau das erleben. Aber auch darüber hinaus stellen Fassadenbegrünungen in vielerlei Hinsicht eine Bereicherung für Garten, Natur und Klima dar.

Pauschal ist auch nicht korrekt, dass Kletterpflanzen das Mauerwerk schädigen. Sich ein wenig mit Begrünungsmöglichkeiten zu beschäftigen und gegebenenfalls einen Fachmann zu Rate zu ziehen, der den Einzelfall beurteilen kann, lohnt sich, um auf Nummer Sicher zu gehen.

Wer für seinen Standort, für sein Mauerwerk und seinen Geschmack die richtige Fassadenbegrünung findet, kann viel Freude daran haben. Auf Hof Möhr haben sich die Gartengestalter für Spalierobst an der Wand des Hauptgebäudes entschieden. Wir bauen Birnen sozusagen an der Wand an. Spalierobst benötigt eine Kletterhilfe und einige Pflege, sodass es sich eher eignet für Hobbygärtner mit Lust und Zeit zum Ausprobieren oder für Kenner.

Es geht aber auch einfacher: Efeu, Wilder Wein, Kletterhortensien oder –rosen sind Möglichkeiten, seinem Haus frische Farbe zu verleihen. Auch Geißblatt oder Waldrebe eignen sich. Es ist faszinierend zu sehen, wie aus einer einzigen Pflanze ein Blätterteppich über viele Quadratmeter entstehen kann. Die Tierwelt freut das: Vögel nisten gerne in dem dichten Grün, Fledermäuse finden unter Umständen dort ihr Quartier und Bienen und Hummeln werden fündig auf der Suche nach Nahrung.

Auch für den Menschen bringt eine Fassadenbegrünung viele Vorteile – sie verändert das Kleinklima und sorgt salopp gesagt für „gute Luft“. Durch ihren Verbrauch an Kohlendioxid und ihre Filterfunktion sowie durch die Produktion von Sauerstoff sind Fassadenpflanzen beste Nachbarn des Menschen, weil sie zu einem gesunden Wohnklima beitragen. Das gilt erst recht in der Stadt, wo es wenig Vegetation gibt. Gerade Städte bilden durch die Abwesenheit von Grün oft Wärmeinseln - dabei können Pflanzen durch Verdunstung angenehme Kühle erzeugen. Dauerhaft begrünte Fassaden sind auch weniger der Sonne und Kälte ausgesetzt als nacktes Mauerwerk. So sind grüne Außenwände im Sommer wie im Winter die natürliche Klimaanlage eines Hauses.



AN DEN GARTENRÄNDERN: HECKEN UND STRÄUCHER

Wunderbar ist, dass Hecken in Deutschland häufig die natürlichen Begrenzungen der Gärten und Grundstücke sind. Allein, aus Sicht des Naturschutzes und im Hinblick auf Vielfalt und Nutzen, ist Hecke bei Weitem nicht gleich Hecke. Einige sind dicht und bieten für den Menschen den gewollten Sichtschutz, sind aber für die Tierwelt unbrauchbar. Andere liefern vielen Tieren Schutz, und wieder andere können sowohl für die Tiere also auch für Menschen eine Nahrungsquelle mit fruchtigen Leckereien sein.

Wer sich im Vorfeld genau mit der Wahl seiner Hecke beschäftigt, wird lange Freude an ihr haben. Rein praktische Aspekte spielen eine Rolle: Wie viel Platz habe ich für eine Hecke, wie groß darf sie werden? Wie schnittverträglich ist meine Wahl? Möchte ich vielleicht aus den Früchten in der Hecke im Sommer noch Marmelade oder Saft gewinnen?

Wenn letzteres der Fall ist, bieten sich Beerenhecken an. Im Bauerngarten auf Hof Möhr sind Himbeeren an den Hecken zu finden, und auch Brombeeren haben wir angepflanzt. Sie liefern leckere Früchte und locken darüber hinaus Vögel an, die sich dann trefflich beobachten lassen. Wacholderbeeren sind ein wahres Paradies für Tiere: Mehr als 40 Vogelarten und etwa 18 Säugetierarten tun sich an den dunkeln Früchten gütlich. Zum Vergleich: Kirschlorbeerhecken sind für die Fauna völlig nutzlos.

Dieser Umstand zeigt schon, dass die Auswahl des Strauches erheblichen Einfluss auf die Vielfalt und das Leben im Garten hat. Wer genau das möchte – Vielfalt und Leben im eigenen Garten – sollte auch bei blühenden Zuchtsorten aufpassen: Oft besitzen die Blüten keine Pollen- und Stempelanlagen mehr. Das bedeutet, es gibt für Insekten keinerlei Nahrung – und dies dürfte Auswirkungen auch auf die An- beziehungsweise Abwesenheit von Vögeln haben. Die Blätter vieler Exoten sind für hiesige Insekten ebenfalls häufig ungenießbar. Heimische Sträucher sind also unter diesem Aspekt klar im Vorteil – allein schon, weil sie dem hiesigen Klima angepasst sind.

Hier noch ein paar Tipps für empfehlenswerte Heckensträucher: Eibe als immergrüne Variante; Kornelkirsche, die im Frühling leuchtend gelb blüht und die Früchte des Pfaffenhütchens leuchten im Herbst. Auch der Gemeine Schneeball ist eine Augenweide. Von Kirschlorbeer oder Thujahecken ist aus Naturschutzsicht eher abzuraten.

FASZINIERENDE VIELFALT AM GARTENZAUN



Schauen Sie einmal genau hin, welche Formen die Natur hervorbringt! Mit bloßem Auge lässt sich die faszinierende Vielfalt auf dem Holz erkennen. Es sind Flechten und je mehr man über sie weiß, desto interessanter werden sie. Für uns ist dieser alte Zaun, der aufgrund von morschen Pfosten ersetzt werden musste, mehr als verwittertes Holz. Es ein Schatz, den wir erhalten möchten.

Räumen wir zunächst mit einem Vorurteil auf: Flechten sind nicht verantwortlich dafür, dass Holz verwittert oder Bäume absterben, denn sie haben keine Wurzeln und wachsen lediglich auf den Oberflächen von Latten, Stämmen oder Steinen. Der 30 Jahre alte Gartenzaun hätte also mit den Flechten noch lange seinen Dienst tun können.

Das Fehlen von Wurzeln führt dazu, dass diese Organismen sich kreative Wege der Wasser- und Nährstoffaufnahme suchen müssen, um zu überleben. Die gesamte Oberfläche hilft dabei. Über sie wird Wasser aufgenommen - sei es aus Nebel, Tau oder hoher Luftfeuchtigkeit. Ist es zu trocken, schalten Flechten einfach in den Leerlauf und warten auf den nächsten Regen. Das können sie jahrelang durchhalten. Was den Standort angeht sind sie sehr genügsam. Sie können auf fast allen Oberflächen wachsen.

Da sie die Nährstoffe nahezu ungefiltert aus dem Wasser und der Luft aufnehmen, reagieren einige Flechten empfindlich auf Schadstoffe. Besonders Schwefeldioxid setzt ihnen zu. So kam es, dass mit der Industrialisierung Flechten nach und nach aus den Städten verschwanden. Filter und Katalysatoren reduzieren heute diesen Schadstoff in der Luft wieder, so dass sich der Trend nicht weiter fortsetzt. Anders herum gesehen ist also das Vorhandensein von bestimmten Flechten ein Indikator für schadstoffarme Luft. Mehr noch: Flechtenforscher können an verschiedenen Flechtenarten ablesen, wie sich Klimazonen verändern.

Aber was sind Flechten überhaupt?

Historisch ordneten Botaniker sie zunächst den Algen und Moosen zu, bis man um die Besonderheit der Flechte wusste. Denn diese vielfältigen Organismen sind Doppelwesen aus Pilz und Alge – genauer: aus einem Pilz und einem Partner, der Photosynthese betreiben kann. Eine solche Lebensgemeinschaft wird Symbiose genannt.

Betrachten Sie den alten Gartenzaun von Hof Möhr nun mit anderen Augen? Es sind kleine Kunstwerke, die sich auf dem Holz angesiedelt haben, keine Schädlinge. Und für die Flechten ist der Zaun ein Lebensraum, den ihnen keine andere Pflanze streitig machen kann. Darum ist auch der neue Zaun nicht behandelt, sondern bietet weiteren Flechten neuen Lebensraum. Sie sehen: Wer sich entscheidet, aufs Streichen zu verzichten, wird mit der Kunst der Natur belohnt.

MENSCH UND NATUR HAND IN HAND

Sollte es nicht so sein, dass menschliches Leben und Natur keine Gegensätze sind? Dass Menschen sich den Kreisläufen der Natur nicht verschließen, sondern ihnen mit Respekt und Neugier begegnen und von ihnen lernen? Was hat die Menschheit nicht alles von Tieren und Pflanzen gelernt: Wir studieren Bewegungsabläufe des Flügelschlags der Vögel, wir untersuchen die Sprungkraft von Raubkatzen, wir nutzen die Eigenschaften von Pflanzen für unsere Gesundheit. Wie viele kleine Wunder also können wir wohl in einem naturnahen Garten beobachten?

Bedenkt man, dass die Fläche aller Privatgärten in Deutschland schon etwa halb so groß ist wie die aller deutschen Nationalparks, zeigt sich doch, dass jeder einzelne Hobbygärtner dazu beitragen kann, die Kreisläufe des Lebens zu erhalten. Das ist gut für Flora und Fauna, aber auch für den Menschen: Er schafft Raum für Entspannung, Rückzugsgebiete und Flächen der Inspiration. Er kann sein Essen selbst erzeugen, er kann den Kindern Orte des Spielens und Entdeckens bieten.

Um zu zeigen, wie die Vorteile für Mensch und Natur in einem Garten Hand in Hand gehen, sei nur einmal das Beispiel des Igels herausgegriffen. Stellen Gartenbesitzer ihm einen Unterschlupf zur Verfügung, so wird er im Garten gute Dienste leisten. Gern futtert er zum Beispiel die im Gemüsebeet so ungeliebten Schnecken auf. Die „Igelhöhle“ ist denkbar einfach hergestellt: Ein Holz-, Reisig- oder Laubhaufen ist schon ausreichend. Er kostet nichts und ist schnell aufgeschichtet. Eine Ecke irgendwo am Rand müsste sich dafür in jedem Garten finden lassen.

Der Igel kann allerdings nur helfen, wenn er auch in den Garten hineingelangen kann. Ein enger Zaun ist ein unüberwindbares Hindernis für einen Igel, dürfte es aber in aller Regel nicht für eine Schnecke sein. Wenn Sie dem Igel Zutritt gewähren und ihm einen ansprechenden Lebensraum bieten, dann haben alle etwas davon – außer den Schnecken.

Beispiele wie diese ließen sich viele aufzählen – so ist auch die Florfliege ein wichtiger Partner im Garten des Menschen: Das filigrane Insekt mit dem schlanken grünen Körper und den durchsichtigen, von grünlichen Äderchen durchzogenen Flügeln ist besonders im Larvenstadium ein hungriger Blattlausvertilger. Die Florfliege kann also im Sommer gute Dienste leisten. Wenn sie sich dann im Herbst in die Ritzen von Fensterahmen oder auf dem Dachboden zum Überwintern verkriechen will, tolerieren Sie es.